

Fremdgehen inspiriert

Venedig hat eine Biennale, Paris, Berlin und Wien auch. Und Bern. Roman Brotbeck, ihr leitender Kurator, überwindet kulturelle Röstigräben.

Von Michael Graber

L iteratur, die klingt wie Musik, und Musik, die sich anfühlt wie Theater: Das kommt heraus, wenn die Kultursparten über den eigenen Tellerrand hinausblicken – wie an der diesjährigen Biennale Bern, der dritten. Titel: «Fremdgehen».

Am Anfang war die Biennale Bern eine Plattform für die Studierenden der Hochschule für Theater und Musik. «Vielleicht war die Latte etwas hoch angesetzt, von einer Biennale zu sprechen, aber es war von Anfang an ein Ziel, dass die Kulturinstitutionen kooperieren», sagt Roman Brotbeck (54), der leitende Kurator. Als Brückenbauer bringt er die verschiedenen Kulturinstitutionen der Stadt Bern zusammen. Mit der Unterstützung der Stadt ist das nun möglich. Einzig die bildende Kunst steht noch etwas im Hintergrund, aber das soll sich in kommenden Jahren noch ändern.

Das Thema des Fremdgehens bezieht sich aber nicht nur auf das jeweilige Publikum der einzelnen

Betriebe, obwohl Brotbeck gerade auch diese Durchmischung der Zuschauer spannend findet. Das Programm selber bietet viel Fremdes und Fremdartiges. Der Reiz des Neuen soll das Publikum verführen und bezaubern.

Es gibt auch zu allem eine erklärende Einführung. «Aber wenn man die zwei blinden usbekischen Sänger hört, ist das so eine Wucht, wie wenn man vor der Eignordwand steht. Das braucht dann gar keine Erklärung mehr.»

Ursprünglich war die Biennale als Klangspaziergang – oder eben Klangfremdgang – durch die Stadt geplant. «Die EM hat da aber viele Pläne eingeschränkt und die diversen politischen Demonstrationen stimmten die Politiker vorsichtig», sagt Brotbeck. So können beispielsweise weder die Brücken noch der Bahnhofplatz bespielt werden.

Dafür gibt es jetzt Konzerte im Bahnhof selber. Brotbeck hofft, mit dem Programmheft, das in Bern verteilt wurde, möglichst viele Leute dazu zu verlocken, sich etwas anzuhören, was sie bisher noch nicht kennen. «Und es gibt sehr viel an dieser Biennale, das einmalig ist, das man sehen und hören muss, sonst hat man es verpasst.»

Wer also den kulturellen Seitensprung wagt, wird viel entdecken – und sicherlich belohnt. ■

Biennale Bern, bis 19. September.
www.biennale-bern.ch



